WIEDERVERKÖRPERUNG. DAS LEBEN WIEDERHERSTELLEN
DEKOLONIALE MÜTTERSCHAFTSAUSÜBUNG*

claudia* sandoval romero
ABYA YALA DE(S)COLONIAL

DAS LEBEN WIEDERHERSTELLEN

Koka-Blätter sind in Österreich verboten. Wie jeder Teil der Kokapflanze.
Mehr als 500 Jahre an europäischem Kolonität haben es dennoch nicht geschafft, die Verwendung des Kokablattes für Zeremonien und „Mambeo“ in Abya Yala (der indigene Name des amerikanischen Kontinents) zu unterbinden.
Das Kokablatt wurde, wie viele andere Pflanzen mit abtreibender Wirkung, seiner traditionellen und rituellen Bedeutung beraubt.
Indem man auf ein paar Kokablätter pustet und spricht, dankt und lobt man die Güte der Natur. Diese Handlung wird im Süden des Kontinents K‘intu genannt. Wir beginnen diesen Text mit einem K‘intu zum Dank. Dies ist eine kurze de(s)koloniale Analyse der Selbstbestimmung von People of Color mit Uterus und dem Krieg, den die Botanik ihnen erklärt hat.

_____
_____
_____1.

Ich kümmere mich um einen Garten vor dem Familienzentrum im 6. Wiener Gemeindebezirk. Der Garten soll daran erinnern, dass Fürsorge, d.h. Mutterschaft und „Mutterschaftsausübung“ (Fürsorgearbeit) von Frauen und Menschen nicht-binären Geschlechts (Mutterschaft(*)/ Mutterschaftsausübung(*)), nur im Zusammenhang mit der Fähigkeit und Freiheit der Selbstbestimmung über den eigenen Körper in Bezug auf die Entscheidung, Kinder zu bekommen oder nicht, verstanden werden muss. Ohne das Recht, sich zu entscheiden, ist eine Mutterschaft (*)/Mutterschaftsausübung(*) nicht in der Lage, das gute Leben effektiv zu reproduzieren. Ohne Entscheidungsbefugnis würden wir von Zwangsschwangerschaften sprechen.
Diese beiden Seiten derselben Medaille sollten uns auch an das verflochtene System zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden erinnern, in der die Bedingungen des Kinderkriegens im Norden mit den Bedingungen verbunden sind, die den Fortbestand des Lebens im Süden bedrohen.
Der Süden hält den Norden zusammen. Der Norden hat sich nur im Verhältnis zum Süden konstituiert, nicht nur materiell und wirtschaftlich, sondern auch symbolisch. Die Ressourcen, die den Norden am Leben erhalten, werden im Süden produziert, wo es weder Zugang zu den Produkten selbst noch zu den daraus resultierenden wirtschaftlichen Vorteilen gibt.

Was die Erfahrung der Mutterschaft betrifft, so wird das Ungleichgewicht zwischen Nord und Süd bei der Leihmutterschaft noch deutlicher, bei der Frauen aus dem Norden die Nutzung von Gebärmüttern aus dem Süden kaufen.
Darüber hinaus sind die Zwangssterilisationen, denen verarmte und indigene Frauen im globalen Süden unterworfen sind, Teil des Entwicklungsplans des Nordens, der leeres Land im Süden benötigt.
Ein Kind im Norden hat einen größeren ökologischen Fußabdruck als ein Erwachsener im Süden.
Die Biopolitik steckt hinter den staatlichen Zwangssterilisationen in Abya Yala (vgl. Alejandra Ballón Gutiérrez) sowie in allen Spektren der weiblichen und nicht-hetero-normativen (*) Körperpolitik, die als Staatsangelegenheit behandelt wird.
Vor der Unabhängigkeit der Kolonien in Abya Yala, Asien und Afrika ging es darum, die Bevölkerung der Kolonien zu vergrößern. Die Sklavinnen wurden wegen ihrer Fähigkeit, „Kinder zu gebären“, geschätzt. Eine Politik, die sich nach der Unabhängigkeit radikal änderte, als diese Regionen überraschenderweise als „überbevölkert“ galten, denn, wie Shalini Randeria (2023) es ausdrückt, sind es immer die anderen, die zu viele sind.

Die Pflanzen im Garten im 6. wiener gemeindebezirk sind in jeder Küche der Welt zu finden. Ihre Verwendung als Abtreibungsmittel ist aus dem täglichen Leben verschwunden.
Die Pflege dieser Pflanzen als Guerilla Urban Gardening unterstreicht die „Hexereiverbrechen“, aufgrund derer Frauen in Europa und der „Neuen Welt“ „diszipliniert“ wurden.
Zu diesen Verbrechen gehörten die reproduktive Kontrolle durch die Verwendung von Heilpflanzen und der Mord an den eigenen Kindern.

Die Weisheit und die Macht der Frauen standen der Etablierung des Kapitalismus im Wege, der die absolute Kontrolle über die Reproduktionskapazitäten der Menschen mit Gebärmutter erforderte.

Wenn wir heute über Mutterschaft(*)/ Mutterschaftsausübung(*) sprechen, sollten wir uns an andere Dimensionen unseres historischen Kampfes für reproduktive Rechte und für Bedingungen erinnern, die das Leben für alle garantieren.

Die neoliberalen Praktiken, die vom globalen Norden in den angestammten Gebieten des Südens eingeführt werden, sind auch in der Diaspora vom Süden in den Norden präsent. Heute schlagen wir vor, das Leben wiederzugewinnen und neu zu verzaubern (Federici 2020), und zwar durch die kollektive Pflege eines Gemüsegartens im städtischen Freiraum und in Erinnerung an die in Afrika, Abya Yala und Indien durchgeführten Aktionen, bei denen die Grenzen zwischen Stadt und Land durch die Besetzung städtischer Grünflächen zum Anbau von Gemüse für den Gemeinschaftsverbrauch verwischt werden.
Diese Besetzungsaktion in Wien sollte uns an die zahlreichen Überlebensstrategien verarmter Frauen im Globalen Süden erinnern, wie z. B. die „Ollas Comunitarias" (Gemeinschaftsküchen), in denen die Frauen eines Viertels zusammenkommen, um mit den von ihnen mitgebrachten Lebensmitteln zu kochen.
Das Sammeln von Lebensmitteln in „Ollas" und „Comedores Comunitarios" (Gemeinschaftskantinen) ist in vielen Fällen die einzige Möglichkeit, in Abya Yala eine anständige Mahlzeit für die ganze Familie sicherzustellen.
Angesichts der Unmöglichkeit des Lebens und des Krieges gegen Frauen und Kinder (Segato 2016) bauen all diese Vorschläge das soziale Gefüge wirksam wieder auf. Sie sind Zeichen der Hoffnung und der Kraft und damit der Reproduktion des Lebens selbst, und sie sind Antworten auf die aktuelle Krise: Nur gemeinsam können wir Wege finden, die Welt weiterhin zu bewohnen.
Die Nahrung, die der Garten auch geboten hat, ist der Austausch von Ideen und der Kontakt mit den Menschen der Nachbarschaft, die in einem Europa nach der Pandemie von großem Wert sind. Es handelt sich meistens um ein Gespräch ohne Worte, das durch die Pflege der Pflanzen geführt wird.
Unsere kollektive Besetzung des städtischen Raums ist eine Hommage an die Widerstandsbewegung des Südens und an die Autonomie, die der Süden dadurch bereits gewonnen hat. Die Besetzung des öffentlichen Raumes ist auch ein „Tequio" (kollektives Werk), das dazu bestimmt ist, „andere" Geschichten wieder aufleben zu lassen, die in der Aktion zur Pflege des Gartens archiviert werden.

„‚Riprendiamoci la vita' (‚Holen wir uns das Leben zurück') war der Slogan, den Feministinnen im Italien der 1970er Jahre auf vielen Demonstrationen sangen; damit gaben sie einem Kampf eine Stimme, der über jede konkrete Forderung hinausging und der tatsächlich darauf abzielte, das Leben der Frauen aus den Fängen des Staates zu befreien" (Federici 2022: 263).
Wir, die Frauen und nicht-binären(*) Diaspora-Personen von Abya Yala in Wien, greifen diese Idee auf und wandeln sie in eine „Wiederverkörperung unserer eigenen Lebenserfahrung" um, indem wir das Territorium, das wir als Diaspora bewohnen, auch als das unsere zurückfordern.
Die „Wiederverkörperung" unserer eigenen Lebenserfahrung verweist auf die Tatsache, dass wir „Land sind, das wandert" (Atahualpa Yupanqui), durch das Territorium, das heute Europa heißt.
Es ist eine Art, die vielfältigen Dimensionen der Lebenserfahrung von MigrantInnen* miteinzuschließen, sowohl materiell als auch symbolisch.
Es ist eine Anerkennung des Wissens der Vorfahr*Innen, das Frauen und nicht-binäre (*) Menschen immer verbunden hat, unabhängig von geopolitischen Standorten und es ist ein Aufruf, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu richten, dass jede Migration nach Europa Elemente der

Unmöglichkeit der Reproduktion des Lebens enthält, das in unseren Territorien geschaffen wird, d.h. Elemente des Exils, die durch die extraktivistischen Praktiken des globalen Nordens im Süden aufgezwungen werden.

Wir sind heute hier als ein Produkt des Exils, das uns durch die gescheiterten Wirtschaften der unbezahlbaren Schulden und den daraus resultierenden Krieg gegen die Frauen und binäre Menschen in unseren Gebieten aufgezwungen werden.

_____

2.

„Blumen sind die angewandte Kunst des Meisters".

Im Jahr 1815 trat der Europäische Kongress in Wien zusammen und schuf einen Kontinent von imperialen Mächten, die in Opposition zu den Revolutionen vereint waren. Eine neue-alte Ordnung brauchte ihre wild-zahme Ästhetik, und die Blumen kamen wie gerufen. Eine neue Flora hatte begonnen, aus fernen Ländern nach Europa zu kommen, und an der Wiener Kunstakademie und den ihr angeschlossenen Instituten wurden Klassen für Blumenzeichnen eingerichtet, die in die Lehrpläne der „Angewandten Künste" Eingang fanden und von der Keramik bis zum Textildesign alles prägten.

Die männlichen Künstler der angewandten Kunst verbrachten ihre Zeit damit, Blumensträuße zu zeichnen. Das Erbe des Blumenwissens – ihre Eigenschaften, Kräfte und Gifte, die von den so genannten Hexen und weisen Frauen über viele Generationen hinweg bewahrt und erweitert wurden – bestand jenseits der Öffentlichkeit weiter.

Exotische Blumen bringen den Duft des Lebens in fernen Kolonien und ungeahnte Formen des pflanzlichen Überflusses mit sich. Sie sind Aphrodisiaka, Gifte, Abtreibungsmittel, Medizin. Sie sind auch Kastrationen, denn Blumen sind die abgeschnittenen Fortpflanzungsorgane des pflanzlichen Lebens. Jeder Schnittblumenstrauß ist so etwas wie ein Tatort.

In Metamorphosis Insectorum Surinamensium berichtet die 1647 geborene Maria Sibylla Merian, wie die indigenen Frauen und die Frauen der afrikanischen Sklavenvölker die Samen einer Pflanze, die sie als Flospavonis – auch Poinciana (Caesalpinia) pulcherrima, wörtlich „Pfauenblume" genannt – bezeichnet, als Abtreibungsmittel verwendeten. Londa Schiebinger beschreibt in ihrem Artikel über die kulturelle Produktion von Ignoranz im achtzehnten Jahrhundert die Praxis der induzierten Abtreibung unter indianischen Sklavinnen als einen bewussten Akt des Widerstands. Sie stellt fest, wie die „Pfauenblume" in die botanischen Gärten und Gewächshäuser Europas gelangte, obwohl das Wissen um ihre Verwendung als Abtreibungsmittel nicht folgte. (Raqs 2021: 12)

Unser heutiger Kampf, Migrant*innen in Europa, entspringt der Anerkennung des Wertes des Lebens und des Wissens nicht-heteronormativer Menschen im Süden, die ausgelöscht wurden. Merian, fand die Flospavonis in der niederländischen Kolonie von Surinam und schrieb: „Die Indianer [sic.], die von ihren holländischen Herren nicht gut behandelt werden, benutzen die Samen, um ihre Kinder abzutreiben, damit sie nicht zu Sklaven werden wie sie selbst... In der Tat nehmen sie sich manchmal das Leben, weil sie so schlecht behandelt werden und weil sie glauben, dass sie wiedergeboren, frei und in ihrem eigenen Land leben werden. Das haben sie mir selbst erzählt."

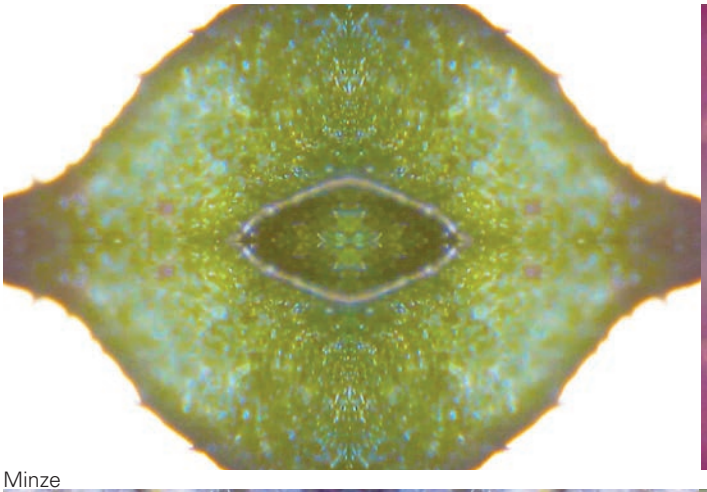
Merians Flospavonis war sowohl an einer Revolution in der Geschichte der Botanik als auch an einer Transformation der Geschichte des Körpers beteiligt (Schiebinger 2004: 239). Merian bezog in die westliche Naturwissenschaft Epistemologien ein, die sich aus dem Bewohnen eines Körpers mit einer Gebärmutter und einem durch ein Territorium gekennzeichneten Körper, also einem Körperterritorium, hervorgehen.

In Surinam ist die Abtreibung heute immer noch verboten, wie in einer erstaunlichen Anzahl von Ländern in Abya Yala, Afrika, Südasien, Südostasien und Ozeanien (vgl. Statista 2022).

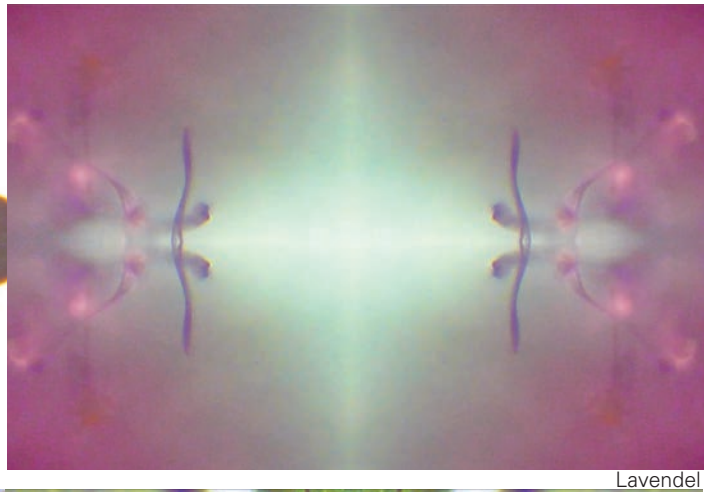
Merian schaffte es nicht, die Pfauenblume in Europa in die Diskussion über Pflanzen mit abtreibender Wirkung einzuführen, mehr noch nicht, über ihre Verwendung in den politischen Kämpfen, die in der „Neuen Welt" geführt wurden. Diese waren eine „alte weibliche Angelegenheit", dass die Pflanzen verwendet

Collage aus Bildern mit Bezug auf den Nationalen Indigenen Rat von Cauca - CRIC. Caloto, Cauca, Kolumbien.

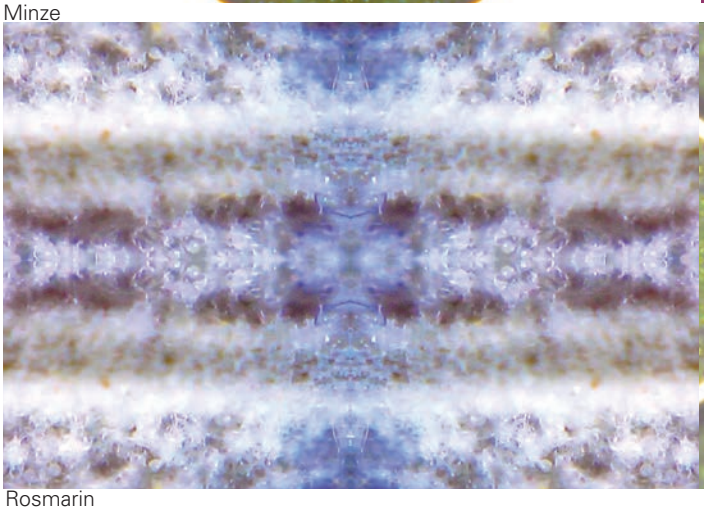
Vervielfältigte Mikroskop-Bilder von Abtreibungspflanzen aus dem Garten im Richard-Waldemar-Park, 6. Wiener Gemeindebezirk.



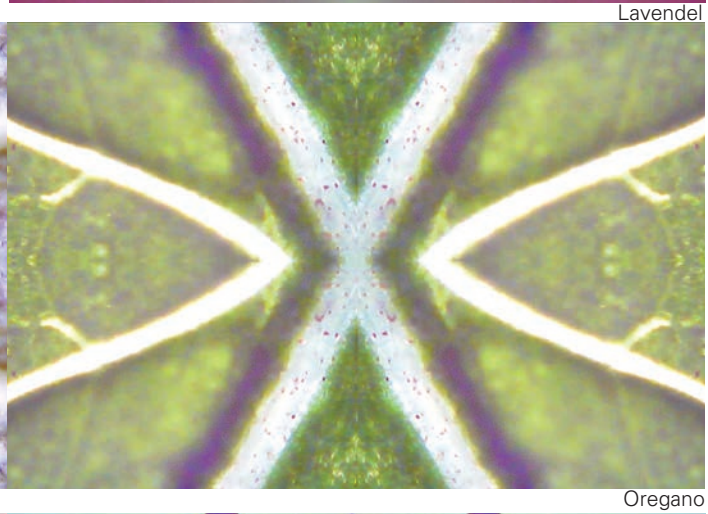
Minze



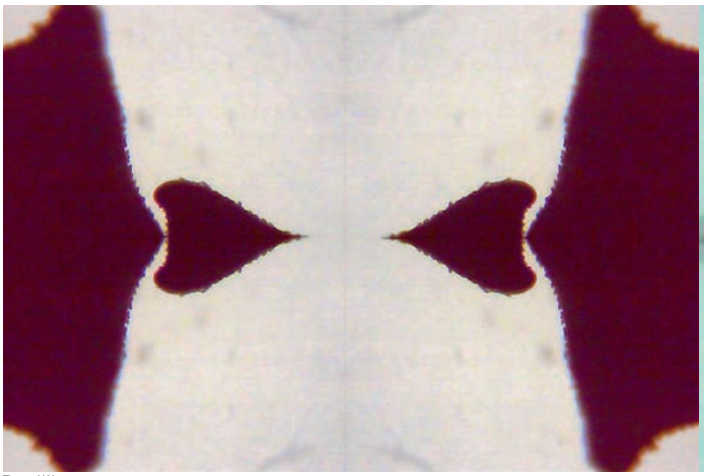
Lavendel



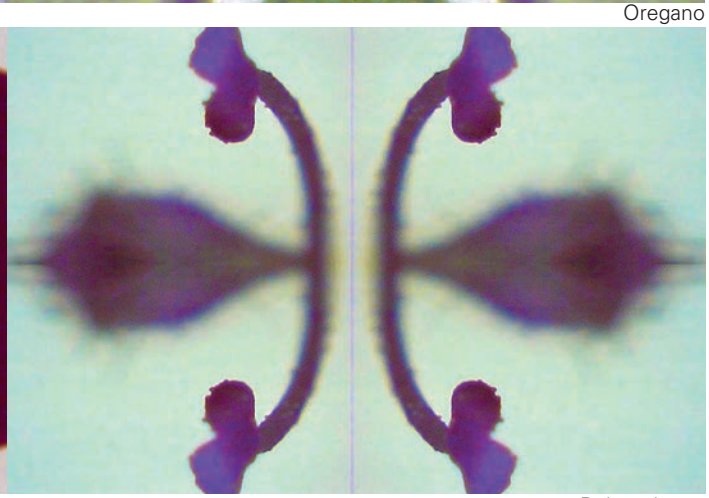
Rosmarin



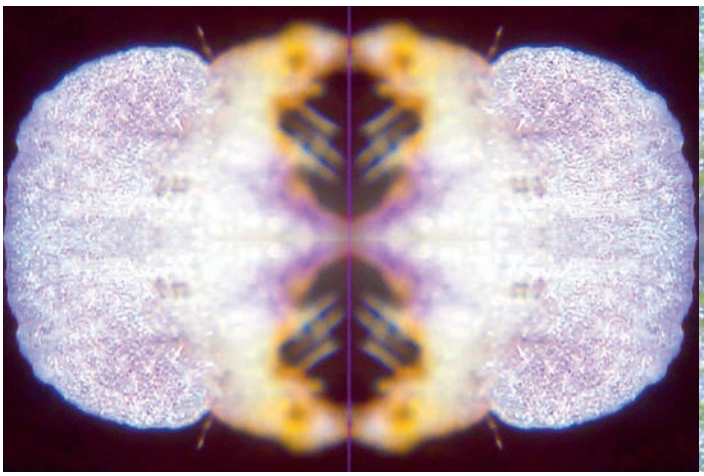
Oregano



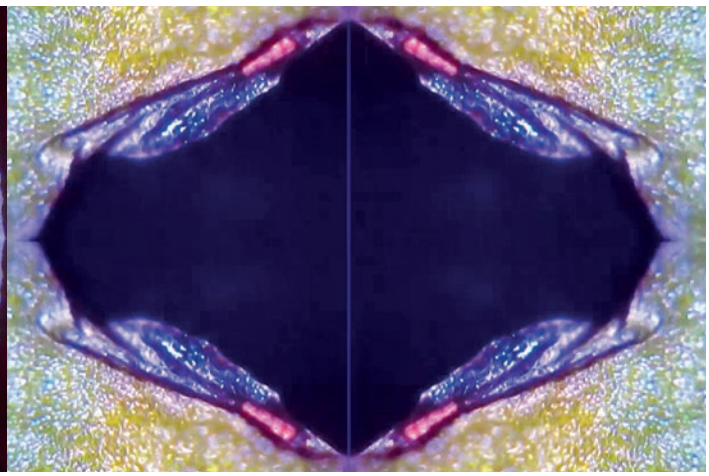
Basilikum



Bohnenkraut



Bohnenkraut



Petersilie

wurden, „um den Ehemännern den Trost der Kinder zu entziehen“ (Apud Schiebinger 2004: 129).
In dieselbe Richtung geht die Beobachtung von Thomas Middleton aus dem Jahr 1624: „Wenn ich nach Früchten suche, finde [ich] nichts anderes als den Savin-Baum, der in unseren Obstgärten zu häufig vorkommt und dort nach allen Vermutungen gepflanzt wurde, um die Früchte eher zu zerstören“ (apud ebd. 105).

Pflanzen wie der Stolz auf Barbados (Pfauenstrauch) werden in der Botanik als Neophyten bezeichnet. Sie werden willkürlich als Pflanzen definiert, die nach der „Entdeckung“ der Neuen Welt durch Christoph Kolumbus im Jahr 1492 in ein neues Gebiet gebracht wurden und sich in diesen neuen Gebieten etabliert haben.
Einige dieser Neophyten verursachen Störungen in den Ökosystemen ihrer Wirte, während andere angepasst wurden (vgl. Verband Botanischer Gärten 2021), um die europäische Landwirtschaft und Wirtschaft zu retten, und so zu einem Bestandteil Europas wurden (Hobhaus 1992).
Weitere Beispiele für die Beziehung zwischen Botanik und Frauen im Westen sind Emily Dickinson, Elizabeth Blackwell und Anna Atkins.

Eine schottische Frau namens Elizabeth Blackwell (1707-1758) veröffentlichte gegen alle kulturellen Widerstände einen ehrgeizigen und prächtig illustrierten Führer über Heilpflanzen mit dem Titel A Curious Herbal: Containing Five Hundred Cuts of the Most Useful Plants Which Are Now Used in the Practice of Physick.
Sie erkannte die Notwendigkeit eines Handbuchs, das die neue Sammlung geheimnisvoller Pflanzen aus der Neuen Welt des Gartens abbildet und beschreibt. Als scharfe Beobachterin, begabte Künstlerin und von Natur aus Unternehmerin, machte sie sich daran, die Bedürfnisse der Welt und ihre eigenen zu befriedigen. Blackwell bezog Zimmer in der Nähe des Gartens und begann, die Pflanzen so zu malen, wie sie sie sah. Dann ließ ihren Mann die Namen der einzelnen Pflanzen auf Latein, Griechisch, Italienisch, Spanisch, Niederländisch und Deutsch eintragen.
(Das Linnaeische Klassifizierungssystem gab es noch nicht - Carl Linnaeus, der im selben Jahr wie Blackwell geboren wurde, sollte die Taxonomie mit seiner binomischen Nomenklatur erst noch revolutionieren). Blackwells illustrierte Botanik fand ihren Weg durch Europa und erreichte schließlich auch Linnaeus, der ihre Arbeit so sehr bewunderte, dass er ihr den liebevollen Spitznamen „Botanica Blackwellia“ gab. Blackwells Studie über botanische Formen wird durch die beeindruckenden Algen-Cyanotypien der viktorianischen Botanikerin und Fotografin Anna Atkins ergänzt, die mehr als ein Jahrhundert nach Blackwell und kurz nach der Erfindung der Fotografie als erste Person ein wissenschaftliches Buch mit fotografischen Abbildungen veröffentlichte (Popova 2020).

Heute beherbergt die Linnean Society of London eine der 17 originalen Algen-Cyanotypien von Atkins.
Die Schattenseite der Kämpfe um die Sichtbarkeit europäischer Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen des 17. und 18. Jahrhunderts ist die physische und epistemologische Vernichtung, die in Abya Yala keine geschlechtsspezifische Unterscheidung kannte, in der aber Frauen und nicht-binäre Menschen (*) die Hauptrolle spielten. Auch heute noch wird ihren Lebenserfahrungen und Erkenntnissen der Wert abgesprochen. Auch heute noch bezahlen sie (*) und ihre Familien für die Folgen des Extraktivismus mit ihrem Leben. Seit den Anfängen des Kapitalismus hat die Armut immer ein weibliches Gesicht gehabt, und heute sind Frauen „die Stoßdämpfer der Wirtschaftskrise, die ursprünglich durch den Prozess der Globalisierung ausgelöst wurde, nun aber dazu bestimmt ist, ein dauerhaftes Merkmal der Weltwirtschaft zu werden“ (Federici 2009).

_____
_____
_____3.

Viele indigene Frauen von Abya Yala beschlossen, sich mit Kräutern und Tränken zu sterilisieren, auch um ihre Nachkommen vor einem Leben als Sklaven in den Minen zu bewahren (Federici 2020, Castro Gómez 2015: 198).
Die reproduktive Kontrolle war eine Praxis des Widerstands, um keine Knechte und Mägde

für die Invasoren zu gebären, wie die Chronisten, auch dokumentieren:

> Von den amerikanischen Frauen, die von ihrer Melancholie bedrückt oder vom Anblick der Fremden in ihrem Land erstickt zu werden drohten, oder wie einige sagten: um keine Knechte und Mägde für die Fremden zu gebären, beschlossen viele, sich mit Kräutern und Getränken zu sterilisieren, die sie zu diesem Zweck einnahmen [. ...] Ich sage viele, weil ich einen wirksamen Beweis dafür habe; und aus dem Beweis der Tatsache in einigen Provinzen oder Inseln kann man, ohne Leichtsinn, dasselbe in anderen ableiten, wo derselbe Beweggrund und die blinde Barbarei der Amerikanerinnen bestand" (Gumilla, 1994 [1741]: 313, apud Castro Gomez 2015: 198).

> [...] sobald sie die ersten Schmerzen spürt, geht die Squaw heimlich zum Fluss oder zum nächsten Bach, um die Geburt allein zu vollziehen; wenn ein Junge geboren wird, wäscht und wäscht sie ihn schön und sehr glücklich [...]; wenn aber ein Mädchen geboren wird, bricht sie ihr das Genick oder begräbt sie sie lebendig, ohne ihr weh zu tun (wie sie sagen); dann wäscht sie sich lange und kehrt in ihr Haus zurück, als ob nichts geschehen wäre [...]. Und selbst wenn die Geburt zu Hause vor dem Ehemann und der Familie stattfindet, wenn das Kind mit irgendeinem Defekt herauskommt [...], ob weiblich oder männlich, widersetzt sich niemand, alle sind sich einig, dass es sofort sterben soll, und so wird es hingerichtet (Gumilla, 1994 [1741]: 209 apud Castro Gomez 2015: 198).

Die Chroniken der Eroberung und der Kolonie enthalten viele Verzerrungen und Missverständnisse über die Überlebensstrategien und die Kosmogonie der Eingeborenen, was es schwierig macht, die Realität des indigenen Wissens heute zu bestimmen, da es ebenfalls systematisch unsichtbar gemacht und ausgelöscht wurde.
Das Wissen über Heilpflanzen wurde bequemerweise als Geschenk Gottes oder der Natur oder als bloße Kausalität betrachtet, die von der ursprünglichen Bevölkerung entdeckt wurde. Dieses gemeinschaftliche Wissen, das keinen bestimmten Besitzer hatte, wurde in den taxonomischen Rastern gefangen, die von Naturforschern wie Carolus Linnaeus, José Celestino Mutis, Francisco José de Caldas, Jorge Tadeo Lozano und vielen anderen entwickelt wurden. Das botanische System wurde auf einem extraktivistisch-kartesischen System errichtet, indem es die Aufgabe hatte, die Natur in den Westen zu übersetzen, d.h. „nur das sichtbar zu machen, was von der Sprache vollständig umspannt wurde" (Foucault [1966] 2002: 175).

Ein Teil der neuen kaiserlichen Politik bestand in der Aufgabe des Staates, alle Vasallen ihres privaten Kapitals zu enteignen, um es zu zentralisieren und zum Nutzen der Allgemeinheit umzuverteilen, insbesondere wenn sich dieses Kapital in Form von nützlichem Wissen manifestierte (Castro Gomez 2015: 196).

> Nicht der Weisheit der Indianer und Schwarzen, sondern der Gnade Gottes und dem Scharfsinn der Jesuiten verdanken wir die Existenz von Gegenmitteln gegen Schlangenbisse... diese Heilkunst – die [Maroni] „Zauberei" nennt – stammt aus dem Umgang der Omaguas mit dem Teufel, von dem sie zweifellos „verschiedene Missbräuche und böse Zaubersprüche für ihre Rache" gelernt haben. (...) Die Anmaßungen derer, die behaupten, Schlangenbisse zu heilen, sind Unwissenheit, Scharlatanerie und „einfache Routine" (Jorge Tadeo Lozano 1808 Apud Castro Gomez 2015: 194).

Francisco José de Caldas, ein aufgeklärter Criollo (Kreole) aus Popayán (Kolumbien) und Astronom der Königlichen Botanischen Expedition, erklärt, dass diese „Fundus an Wissen und glücklichen Erfahrungen" indigenen Ursprungs noch nicht ausreichen, um Wissenschaft zu betreiben. Für Caldas beginnt die wissenschaftliche Wahrheit zwar mit der Erfahrung, aber sie wird durch die Ausarbeitung universeller Kategorien definiert, wie sie beispielsweise von Linnaeus für die Botanik entwickelt wurden. Daher empfiehlt Caldas bei der Untersuchung, welche Schlangen giftig sind und welche Kräuter als Gegenmittel geeignet sind, die von Linnaeus entwickelten

Klassifizierungstabellen zu verwenden (Castro Gomez 2015: 194-196) und damit das indigene Wissen, aus dem die wissenschaftliche Systematisierung hervorging, zu widerlegen.

Die von der indigenen und bäuerlichen Bevölkerung in Abya Yala angewandte traditionelle Methode der Pflanzenklassifizierung, die auf religiöser, spiritueller und medizinischer Bedeutung beruht, wurde durch das von Linnaeus entwickelte Klassifizierungssystem zur Identifizierung, Benennung und Katalogisierung des Pflanzenreichs illegitimiert.
Linnaeus erklärte alle Namen, die vor ihm „an allen Orten und zu allen Zeiten" für botanische Klassifizierungen verwendet wurden, für illegitim. Die Pflanzennamen mussten außerdem in Latein verfasst sein, „die Sprache der gebildeten Elite und der bürokratischen Macht" (Nieto Olarte, 2000: 119 Apud Castro Gomez 2015: 204-205) die gerade deshalb für die internationale Kommunikation ausgewählt wurde, weil nur wenige Frauen sie sprachen
(Schiebinger 2004: 200).

_____
_____
_____4.

Aus den Biographien von Carolus Linnaeus (und aus Systema Naturae, 1735) erfahren wir, dass Linnaeus „das Gefühl hatte, dass Gott selbst ihn während seines Lebens führte und ihm erlaubte, einen Blick in seine geheime Ratskammer zu werfen" (Engel-Ledeboer und Engel 1735: 11).
Linnaeus betrachtete die Entdeckung der Fortpflanzung bei Pflanzen als seinen wichtigsten Beitrag zur Botanik, da sie „die Fußspuren des Schöpfer" enthüllte (ebd.).
Linnaeus beschreibt viele neue Gattungen aus Ost- und Westindien, die vom allgemein anerkannten System des Caesalpinus abweichen, und ist sich der Tatsache bewusst, dass „sein neues System nicht ganz „natürlich", sondern teilweise „künstlich" ist, aber er ist überzeugt, dass sein System eine große Verbesserung gegenüber den früheren darstellt" (ebd.).
Die botanische Nomenklatur ist eine gemeinsame Fiktion, in der sich die „Meister der Wissenschaft" gegenseitig huldigten. „Daher ist der Naturforscher wie ein neuer Adam: Indem er die Welt zum ersten Mal benennt, entdeckt er sie und enthüllt das von Gott selbst entworfene systema naturae" (Castro Gomez 2015: 207).
In diesem neuen Eden wurden nur wenige Frauen erwähnt. Überraschenderweise benannte Linneaeus keine Gattungen nach Maria Sibylla Merian, obwohl er sie oft zitierte. In seiner „Critica botanica" zählte er einhundertvierundvierzig Pflanzen, die nach prominenten Botanikern benannt waren, „von denen wurden fünfzig von Plumier, fünf von Tournefort und fünfundachtzig von ihm selbst geprägt (...) Meriania wurde in den 1790er Jahren von Olof Swartz eingeführt, einem schwedischen Botaniker,
der viel in Surinam arbeitete"
(Schiebinger 2004: 202).
Auch in Linnaeus' äußerst detailliertem Archiv war kein Platz für die Botanica Blackwellia, die er so sehr zu bewundern schien.

Alle vor 1753 erschienenen Werke (z. B. von Plumier, van Reede oder Merian) wurden für die Benennung von Pflanzen für ungültig erklärt; die stark an lokale Kulturen im In- und Ausland angelehnte Benennungspraxis dieser Naturforscher wurde durch das europäisch geprägte System von Linnaeus ersetzt (ebd. 204).
Die botanische Nomenklatur entstand durch die Haltung, die Welt wäre ihnen zu eigen, eine charakteristische Haltung der männlichen europäischen Wissenschaftler.

1776, im selben Jahr, in dem das Königliche Naturalienkabinett in Madrid seine Pforten für die Öffentlichkeit öffnete, wurde ein offizieller Erlass herausgegeben, in dem die Vizekönige und andere Beamte aufgefordert wurden, Naturprodukte und künstlerische Kuriositäten zu schicken. Die Sammlung dieser Objekte befriedigt nicht nur die Neugier der Europäer auf das Exotische, sondern verweist auch auf ihr Bedürfnis, die Völker Amerikas zu klassifizieren, um so die Kontrolle über das Unbekannte zu erlangen (Castro Gomez 2015: 77).

Das Leben ist nicht auf klar definierten binären Grenzen aufgebaut. Im Gegenteil,

nur dank der Kombinationen zwischen Gattungen und Arten war der Fortbestand des Lebens möglich.
Linnaeus wies darauf hin, dass die Hydra, die Conferva (die eine Alge ist), der Schwamm und die Koralle als Tiere nicht in die von ihm definierten Kategorien eingeordnet werden können (vgl. Foucault [1970] 1994: 41).
In ihnen vereinigten sich unvollkommene Pflanzen mit unvollkommenen Tieren, was zu einer Monstrosität führte. Das Geschlecht der zwittrigen Pflanzen, wie z. B. der Linde, war ebenfalls ein Fall, der dem Binarismus entging. In diese „Zwischen-Kategorien" wurden die nicht-binären (*) Geschlechter der Menschen von Abya Yala eingeordnet, so wie generell die indigene Bevölkerung, die nicht als beseelt anerkannt und ihr Status als erwachsene Menschen nicht legitimiert wurde.

Die Natur wurde als ein verworrenes Gemisch von Wesen dargestellt, die sich scheinbar zufällig zusammengefunden hatten; ein Gemisch, das so voller Ausnahmen war, dass dies das allgemeine Gesetz zu sein schien (vgl. Foucault [1970] 1994: 161), das trotz aller wissenschaftlichen Erkenntnisse binären und starren Klassifizierungen unterworfen wurde.
Das Leben stellt keine offensichtliche Schwelle dar. Wendet man auf ihn Klassifizierungskategorien an, besteht immer die Gefahr, relative und ungenaue Ergebnisse zu erhalten, da es immer außerhalb der Norm liegt und seine Analyse je nach den angewandten Kriterien zu unterschiedlichen Ergebnissen führen wird (vgl. Foucault [1970] 1994: 161).

_____

_____5.

Botanisches Wissen, das das Überleben der Weißen in Abya Yala ermöglichte und natürliche Ressourcen wie Pflanzen, Gold und Silber, die es ihnen erlaubten, die Welt weiter zu „erforschen", wurden von den Kolonisatoren gegen wertlosen Plunder wie Spiegel, Klingglöckchen und Glas eingetauscht, bevor sie die Encomienda, das extraktivistische/koloniale Steuersystem, eingeführt (cf. Hobhouse 1992: 9,64) durch das die indigene Bevölkerung versklavt wurde.
Die Verbindungen des kolonialen extraktivistischen Systems auf allen Ebenen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens sind auch heute noch erkennbar. Es ist erstaunlich, dass wir heute immer noch darum kämpfen müssen, dass das Wissen von Frauen und nicht binäre (*) Menschen, insbesondere aus dem globalen Süden, als wertvoll anerkannt wird.

Für Henry Hobhouse machten Silber und Gold die Inkas für die Spanier interessant; was sie der Welt jedoch wirklich gaben, waren Mais und Kartoffeln, ohne die die weniger fruchtbaren Regionen Europas während der Hungersnot nicht überlebt hätten (Hobbhouse 1992: 246, 262).
Auf dem Lande ist die landwirtschaftliche Produktion für den Lebensunterhalt unmöglich geworden, sowohl in Abya Yala als auch in Europa.
Unsere Aktionen als MigrantInnen* aus Abya Yala im sechsten Wiener Gemeindebezirk sollen uns an den Kampf um Land in Abya Yala erinnern, in dem Indigene, Regierung, Armee, Guerilla, Drogenhändler und paramilitärische Kräfte noch heute verwickelt sind.
Diese Kämpfe sind eine zeitgenössische Manifestation der Kolonialisierung, also der Kolonialität. Unsere Migration nach Europa ist auch eine Folge dieser Prozesse des Verlustes von Territorium in Abya Yala, und die Aktion der Besetzung des Raumes schlägt die Schaffung von Territorium vor, d.h. von Gemeinschaft/Land/Leben (Saldaña Torres 2023) auch in der Diaspora.

_____

_____6.

Der Garten von Abtreibungspflanzen im 6. Bezirk wird zwischen einer Drogerie und einem Betreuungsraum für schwangere und stillende Frauen (*) und ihre (*) Familien gepflegt.
Von den sieben Pflanzen, die letztes Jahr gepflanzt wurden, sind Rosmarin, Weinraute, Oregano und Minze übrig geblieben.
Vor einigen Monaten wurden dem Garten die

Weinraute, der Thymian, Artemisia vulgaris (Beifuß) und zwei weitere Rosmarinpflanzen sowie die Erde aus einem Hochbeet gestohlen, in dem Blumensamen für Bienen ausgesät worden waren. Der Diebstahl erschien wie eine traurige Metapher für den Verlust des Territoriums in Abya Yala und die ständige Enteignung, der wir Frauen und nicht binäre Menschen (*), noch dazu in der Diaspora, ausgesetzt werden.
Angesichts des Verlusts der Hoffnung gab kurze Zeit später das Sprießen einer Bohne, die von einem Nachbarn gesät worden war, und ihre Herzform, der Pflege des Gartens neuen Auftrieb. Die Bohne trug die Botschaft mit sich, dass wir trotz der Enteignung Wege des kollektiven Widerstands finden werden, die nicht nur unser Überleben, sondern den Fortbestand des Lebens selbst garantieren. Wenn wir verschwinden, werden wir von anderen Arten abgelöst, zu denen wir in gewisser Weise auch gehören werden.
Mit der Bohne verstanden wir auch, dass die Pflege diskret erfolgen sollte, und die NachbarInnen, Alma (meine Tochter) und ich, erlaubten stillschweigend das kontrollierte Wachstum von Unkraut, unter dem sich unsere wertvollen Pflanzen verstecken.

In der wortlosen Konversation, die durch die Pflanzen geführt wird, hat sich das Bedürfnis durchgesetzt, das Leben zu begleiten, das sich ohne unseren Befehl reproduziert.
Die Entdeckung dieser Gewissheit färbt mit großer Hoffnung meine Lebenserfahrung als migrierende Künstlerin (*) und Mutter* in der post-pandemischen Welt des Anthropozäns ab.

Gleichzeitig müssen wir auf der Aufgabe bestehen, unsere eigenen Lebenserfahrungen zu dokumentieren, andere Archive zu schaffen, die alle Abweichungen und den Reichtum unseres Wissens enthalten und respektieren. Dieser Garten könnte als eines dieser Gegenarchive des Gedächtnisses und der Gegenwart betrachtet werden, die sich den durch die Sprache vorgegebenen Klassifizierungen entziehen.
Angesichts der Willkür und Fiktion der Wissenschaft, sind andere Formen des Wissens, die den verleugneten Körper zurückfordern, notwendig, denn vielleicht finden wir dort, in den radikal vielstimmigen Archiven, Schlüssel zum Fortbestand des Lebens oder zumindest Anhaltspunkte für die Schaffung politischer Formen, die uns helfen, dem Kampf um die Macht zu entkommen und uns mit dem Kollektiv und dem Territorium zu versöhnen.

claudia* sandoval romero

_____
_____

_____7. ABYA YALA DE(S)COLONIAL

Als Teil der Übung während der „Mothering Communities“ habe ich die Compis des Kollektivs abya yala deScolonial eingeladen, an dem Gespräch teilzunehmen, weil ihre Erfahrung und ihre Stimme in Bezug auf das Leben in Wien als Diaspora, als weiblicher/nicht-hegemonialer (*) Körper, mit angestammtem Wissen von enormem Wert sind. Ihr Wissen basiert auf Pflanzen, Verwandtschaft mit dem Nicht-Menschlichen und Gemeinschaftspflege. Diese Erfahrungen im Rahmen der temporären Besetzung des Abtreibungspflanzengartens im 6. Bezirk stehen symbolisch für die kollektive Suche nach dem guten Leben. Ihre Worte im Folgenden.

Der Wiederaufbau des sozialen Gefüges wird zu einer immer dringlicheren Aufgabe. Als entwurzelte Migranten ist es äußerst schwierig, am sozialen Wiederaufbau mitzuwirken, denn unsere Realität ist zwischen hier und dort aufgeteilt, viele Kilometer von unseren Wurzeln entfernt.
Gerade die Tatsache, dass wir uns in einem neuen Gebiet wie diesem wiederfinden, wird vom ersten Moment an zu einer großen Herausforderung, die durch Einsamkeit und Neuartigkeit, durch Einschränkungen und Entbehrungen vermittelt wird.
Der Aufruf, das Leben zurückzugewinnen und diese neuen Räume zu besetzen, vom physischen bis zum symbolischen, ist also eine kollektive Anstrengung, die jedem unserer Leben einen Sinn gibt, all unseren Vorfahren und jedem Lebewesen, das an diesem besagten Ort weiterhin Widerstand leisten, angesichts eines

unsensiblen, ungerechten, exklusiven, patriarchalischen und respektlosen Systems, das versucht hat, unsere gesamte Geschichte auszulöschen.

Catherine Gomez

Oft fühlen wir uns allein, verloren, wie auf einem Drahtseil an einem neuen Ort oder in einer neuen Situation, in einem neuen Bild, unter Druck, in einer neuen Realität, Ungerechtigkeit, Gesellschaft.
Das kostet uns Tränen, wir haben ein flaues Gefühl im Magen und fühlen uns weit weg von uns selbst.
Wie können wir uns gegenseitig helfen, zu uns selbst zu finden und zu heilen? Pachamama (Mutter Erde) ist in dir und du bist in ihr. Sie gibt uns das Leben.
Wie der Satz, der besagt, dass man „zu seinen Wurzeln zurückkehren soll", und das erste, was einem in den Sinn kommt, ist der Ort, an dem man geboren wurde und seine Kindheit verbracht hat.
Ich glaube auch, dass zu den Wurzeln zurückzukehren bedeutet, sich mit Pachamama zu verbinden, wo immer man ist. Im Wald, im Garten, im Park. Lasst uns die Erde berühren. Fühlt sie mit euren Händen und nackten Füßen. Rieche sie, atme sie ein, spüre die Wärme, die sie dir gibt. Betrachte ihre Schöpfung und sei dankbar für ihre Weisheit. Ihre Pflanzen, Blumen, Wurzeln, die sie uns gibt, um uns zu heilen.
So verbinden wir uns auch mit unseren Großmüttern und unseren Vorfahren, durch die Rezepte, die uns geheilt haben und die viele von uns als Kinder gelernt haben.
Fühle deinen Körper. Höre auf deinen Körper. Spüre Pachamama und frage sie. Sie wird dir helfen. Sie wird dich heilen.

Heile dich selbst

Heile dich selbst, Mijita, mit dem Licht der Sonne und den Strahlen des Mondes. Mit dem Rauschen des Flusses und des Wasserfalls. Mit dem Wiegen des Meeres und dem Flattern der Vögel. Heile dich, Mijita, mit den Blättern von Minze und Pfefferminze, mit Neem und Eukalyptus. Versüße dich mit Lavendel, Rosmarin und Kamille. Umarme dich mit Kakaobohnen und einem Hauch von Zimt. Gib Liebe statt Zucker in deinen Tee und trinke ihn, während du in die Sterne schaust. Heile dich selbst, Mijita, mit Küssen des Windes und Umarmungen des Regens. Werde stark mit deinen nackten Füßen auf der Erde und mit allem, was von ihr kommt. Werde jeden Tag schlauer, höre auf deine Intuition, betrachte die Welt mit dem Auge deiner Stirn. Springe, tanze, singe, damit du glücklicher lebst. Heile dich selbst, Mijita, mit schöner Liebe, und denke immer daran... du bist die Medizin.
(Maria Sabina)

Claudia Alanes Landa

EL JARDIN DE MI ABUELA -
Der Garten meiner Großmutter

Der Garten meiner Großmutter war der Nabel der Welt für mich bis zu meinem fünften Lebensjahr. Hier traf man Familienmitglieder, FreundInnen und Natur.
Ich weiß heute nicht, wann und wie sie zu diesem Haus mit einem Riesengarten gekommen ist und da sie nicht mehr ist, werd ich es nicht mehr erfahren.
Hierin hatte mein Großvater, einen sogenannten Wintergarten gebaut und im hinteren Teil ein Dach eines Zuges angebracht. Dieser Teil diente als Scheune und darin hielt meine Abuelita Hühner, Hasen und allmöglichen Schnickschnack.
Der Garten diente meine Großmutter zur Selbstversorgung. Sie hatte Tomaten, Koriander, Weintrauben, einen Zitronenbaum und noch vieles andere angebaut.
Mir und meinem Bruder diente es um in unbekannte Welten einzutauchen und es war auch der Platz in dem uns meine Mutter erlaubte im Dreck zu spielen und bis zur Ermüdung aufgeschürft zum essen oder schlafen wieder ins Haus holte.
Hier hörte ich die ersten Pistolenschüsse, die mein Onkel, der Milico, betrunken auslöste und ich mich unter dem Tisch versteckte. Mein Lieblingsonkel, der mich immer liebevoll ‚mi Negrita' nannte und mir Geschenke machte. Das war als mein Vater schon weg war, weil mein Onkel in gewarnt hatte, dass er auf der Abschussliste war. Derselbe Onkel, der Tage

zuvor an der größten Matanza seit Kolonialzeiten in Puente Alto stattgefunden hatte, beteiligt war. Wahllos haben sie im Rausch Puente Altinos ermordet um ihre Macht zu zeigen. Mein Vater, der nie groß politisch aktiv aber dessen Freundschaftskreis als linksradikal eingestuft wurde, weil sie sich für Menschenrechte stark machten....
12 Jahre später, um genau zu sein als 17-jährige kehrte ich zurück. Als meine Abuelita schon lange nicht mehr war und das Haus noch im Familienbesitz war aber kaum Möbeln drinnen standen. Von den Wänden blätterten die Farbe ab, die ich noch in Erinnerung hatte. Alles erschien mir so klein und ich konnte mir gar nicht erklären wie wir alle darin Platz hatten.
Der Garten war verwachsen und alles was mein Großvater erbaut hatte war am verfallen. Die Weintrauben allerdings die waren noch da. Genauso süß wie damals. Ich saß noch lange da und erinnerte mich an die Leben, die wir damals hier gelebt haben.

Marisel Orellana Bongola

Foto: Marisel Orellana Bongola und ihre Großmutter im Garten.

Ich danke Claudia, dass sie mich zu diesem liebevollen, rebellischen, solidarischen, unterstützenden, feministischen Gemeinschaftsraum der Fürsorge eingeladen hat. Als sie mich einlud, konnte ich nicht anders, als an die Verknüpfung von „Recovering Life“ als Vorschlag für den Aufbau eines Raums zu denken, der „uns“ Platz gibt, von dem aus wir uns in der Möglichkeit einer Praxis der Dankbarkeit, Rechtfertigung und Sichtbarkeit wiederfinden. Ein Ort, der, wie die chilenischen anarchistischen Compas sagen würden, uns erlaubt, in den Kreis des Wortes einzutreten.

Dieser Garten, gemeinschaftlich, mit Abtreibungspflanzen, mit feministischen Compañeras, mit migrantischen, lesbischen, trans, nicht-binären, braunen, rassifizierten Compañeras, lädt mich ein, lässt mich fühlen und denken, dass ich umsorgt, unterstützt, getröstet werde. Ein kreisförmiger Lebensraum, der atmet, der fühlt, der Sinn gibt, der spricht, der darum kämpft, Leben zu geben. In diesem Kreis der feministischen Selbstfürsorge, der vielfältigen Mutterschaftsausübung, der Rechtfertigung des Lebens mit Pflanzen, die verteufelt wurden, wie auch mit jenen Frauen, die sie kraftvoll handhabten, um sie in ihrer sexuellen und reproduktiven Autonomie zu nutzen. Von hier aus, so behaupte ich, können wir uns auch als Mütter unserer selbst erkennen.

Unterdrückte Sexualitäten, aufgezwungene Reproduktion, kriminalisierte Abtreibung, sexuelle Arbeit/Ausbeutung, Zwangssterilisationen, erzwungene Schwangerschaften, unterbezahlte Pflegearbeit, all diese Erfahrungen, die wir rassifizierten südamerikanischen Compis machen. Ich rechtfertige von diesem liebevollen Raum aus all diejenigen, die sich aus dem Süden wehren, die Trans* und Lesben, die sich umeinander kümmern oder sich sogar während der kapitalistischen Pandemie um die Familien gekümmert haben, die sie als Kinder verlassen, vergewaltigt und vertrieben haben und sie auf der Straße zurückließen, meine liebevollen Trans*-Sexarbeiterinnen, die während der Pandemie gemeinsame Töpfe gemacht haben,

um weitermachen zu können... an die indigenen Compañeras, die Körper, Territorien, Saatgut, Wasser verteidigen, die heute für eine große Transformation der Bedeutung des Lebens kämpfen, an meine queeren Freunde mit HIV, die sich um andere queere Freunde mit HIV kümmern und die trotzdem sterben, weil sie im Krankenhaus nicht einmal empfangen werden wollen, sie sind auch Mütter! An all diejenigen, die in den Norden migriert sind, um sich dort zu prostituieren, weil es die einzige Möglichkeit ist, zu überleben, an diejenigen, die den Süden verlassen und in den Norden kommen und als „illegal“ bezeichnet werden, obwohl ihre Träume niemals illegitim sein können. Was sind das für schöne Mütter, unsichtbar, wie ihre Körper, ihre Träume, ihre Schmerzen; die, die nicht im Fernsehen erscheinen. Schön wegen ihres Mutes, weil sie Leben geben, weil sie Liebe geben, ungeschminkte Liebe, rassifizierte Liebe, braune Liebe, schwarze Liebe, heimliche Liebe.

Dieser Akt der Fürsorge, der Mutterschaftsausübung, umfasst auch all die täglichen Überlebenskämpfe, die nicht-hegemonialen Existenzen, die ausgebeuteten Körper, die in den Abgrund geworfenen Leben, die prekären Leben, die migrantischen Leben, die schwarzen und braunen Leben, die trotz allem zu fliegen wagen. Wie der große Pedro Lemebel sagte, als er über queere, lesbische, trans- und dissidente Körper sprach: „Es gibt so viele Kinder, die mit einem gebrochenen Flügel geboren werden. Und ich will, dass sie fliegen, Compañero, ich will, dass ihre Revolution ihnen ein Stück roten Himmel schenkt, damit sie fliegen können“.
Mit dieser städtischen Besetzung, in diesem Gemeinschaftsgarten voller Wissen und Praktiken, möchte ich all diese Kämpfe rechtfertigen, jene dort und jene hier; In diesem Raum des Lebens weiterzukämpfen angesichts der Ausrottung ist auch ein Akt der Heilung, der Anerkennung unserer eigenen Kraft, so wie die Kartoffel, der Koriander, die Bohnen, die Kokablätter, die Quinoa, Pflanzen, deren Kräfte verborgen waren, so nähren uns diese Kämpfe, diese Existenzen, die Widerstand leisten, weil wir immer, immer, immer Wege finden werden, kollektiv Widerstand zu leisten, wo immer wir auch hingehen, weil wir die Erde sind, die geht.

Marivel Saldaña Torres

Meine Tochter Alma Grabmayer-Sandoval bei der Bepflanzung des Gartens
mit „Babyfreilassungspflanzen“, nach @mujerdelatierra

Dokumentation der Aktion während der „Mothering Communities“ am 1.7. 2023. Fotos 1 Marian Grabmayer, 2 Barbara Mahlknecht, 3,4,5,6 und 7, Marisel Orellana Bongola und 4 und 8 claudia* sandoval romero.

Dokumentation der Aktion während der „Mothering Communities“ am 8.7. 2023. Fotos 1,7 und 8 Claudia* Sandoval Romero, 2,4,5 und 6 Barbara Mahlknech, 3 Karin Hatwagner.

In welchen Ländern ist der Schwangerschaftsabbruch legal?
Statista 2022.

- Verboten. Nur erlaubt, um das Leben der Frau zu retten.
- Erlaubt aus gesundheitlichen Gründen.
- Erlaubt aus sozioökonomischen Gründen.
- Erlaubt ohne Einschränkung des Grundes.

REFERENZEN

Ballón Gutiérrez, Alejandra. 2023. Who is superfluous? Forced sterilizations in Peru, the long struggle for justice - and the myth of 'overpopulation'. Biopolitics of State Forced Sterilization. Konferenz LAI. Vienna.
Castro Gomez, Santiago. 2015. La Hybris del Punto Cero. Ciencia, raza e ilustración en la Nueva Granada (1750-1816). Bogotá: Pontificia Universidad Javeriana.
Engel-Ledeboer, Dr. M. S. J. und Engel, Drr. 1735. Systema Naturae. Facsimile Of The First Edition. NIEUWKOOP o B. DE GRAAF MCMLXXY.
Federici, Silvia. 2009. The reproduction of labour-power in the global economy, Marxist theory and the unfinished feminist revolution. https://caringlabor.wordpress.com/2010/10/25/silvia-federici-the-reproduction-of-labour-power-in-the-global-economy-marxisttheory-and-the-unfinished-feminist-revolution/ Federici, Silvia. 2020. Beyond the Periphery of the Skin. New York: Autonomedia.
Federici, Silvia. 2022. Reencantar el Mundo. Madrid: Traficantes de Sueños.
Foucault, Michell [1970] 1994. The Order of Things. An Archealogy of the Human Sciences. New York: Vintage Books.
Hobhouse, Henry. 1992. Fünf Pflanzen verändern die Welt. Chinarinde, Zucker, Tee, Baumwolle, Kartoffel. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
Popova, Maria. 2020. A Curious Herbal: Gorgeous Illustrations from Elizabeth Blackwell's 18th-Century Encyclopedia of Medicinal Plants. The Marginalian.
Randeria, Shalini. 2023. Who is superfluous? Forced sterilizations in Peru, the long struggle for justice - and the myth of 'overpopulation'. Biopolitics of State Forced Sterilization. Konferenz LAI. Vienna.
Saldaña Torres, Marivel. 2023. Persönlische Kommunikation.
Schiebinger, Londa. 2004. Plants and Empire. Harvard University Press.
Segato, Rita. 2016. La Guerra Contra las Mujeres. Madrid: Traficantes de Sueños.
Statista. 2022. https://es.statista.com/grafico/19487/mapa-de-la-regulacion-sobre-el-aborto/
Verband Botanischer Gärten. 2021. Neue Wilde. Globalisierung in der Pflanzenwelt. And the Exhibition of the Association of Botanical Gardens in the Botanical Garden of the University of Vienna. 13.06.2021 – 31.10.2022.

BILDNACHWEISE

Titelblatt. Oben.
Bild 1. Carolus Linnaeus, seine Abbildung von Andromeda, Abbildung von Poinciana (Caesalpinia) pulcherrima und seine Publikation „Systema Naturae."
Bild 2. Embera-Indigennen, Botanischer Garten in Wien, Bereich „Amerika", Kokablätter und Frottagge eines Kokablattes.
Bild 3. Francisco Jose de Caldas, Brief an die Krone, Karte der Botanischen Expedition und Illustration der Pflanze Dasyphyllum argenteum.
Bild 4. Maria Sibylla Merians Abbildung auf dem 500-Mark-Schein, Abbildung von Vulkanen von der Botanischen Expedition in Abya Yala, ihre Abbildung von Poinciana (Caesalpinia) pulcherrima und Pflanze Caesalpinia brasiliensis im Herbarium der Linnean Society of London.
Bild 5. Anna Atkins, Illustration der Vulkane aus der Botanischen Expedition von Caldas, ihre Cyanotypie von Cystoseira fibrosa und Frottagge von Quina (Chinchona lanceifolia) aus dem Herbarium von Caldas.
Bild 6. Elizabeth Blackwell, Fotografie von Feldern in Cauca, Kolumbien, ihre Illustration des „Liebesapfels" und Pflanze Dasyphyllum argenteum im Herbarium der Caldas Botanical Expedition.

Titelblatt. Unten.
Bild 1. Samen von abtreibenden Pflanzen, die in Abya Yala, heimisch sind, in der Umgebung von K'intu, Kokablätter.
Bild 2. Herbarium der abtreibenden Pflanzen und Cyanotypie der abtreibenden Artemisia-Pflanzen.
Bild 3. K'intu, Kokablätter in Dankbarkeit.
Bild 4. Wandgemälde an der Fassade des Cabildo Indígena del Resguardo de Huellas.

Dieser Text war Teil des von Barbara Mahlknecht kuratierten Projekts „Mothering Communites". Wien, Juli 2023.